Ein Graffiti-Festival in Regensburg

Mit Lack auf Wand

In der UNESCO-Weltkulturerbe-Stadt Regensburg konkurrieren moderne Graffiti mit historischen Gebäuden. Das Festival „Lack auf Wand" brachte Künstler, Politiker, Hausbesitzer und Bewohner zusammen. Mitinitiiert wurde es vom ortsansässigen Mac-Provider Phuc Hunyh, Mac Life war Medienpartner – weil Macs eine große Rolle spielen bei Entwurf und Archivierung von Graffiti.

Fotos: Ralf Bindel ~~und Lack auf Wand~~

Phuc Huynh, Veranstalter des Graffiti-Festivals Lack auf Wand.

Graffiti sind so alt wie menschliche Ansiedlungen. Seit Menschen in Städten zusammenleben, gibt es individuelle, „illegale" Insignien auf Flächen im öffentlichen Raum. Graffiti begegnen uns in allen Orten und Gemeinden der Welt in Dutzenden unterschiedlichen Formen. Vom Style-Writing über politische und Ultras-Graffiti bis hin zu Stencil- (Schablonen) und Streetart reicht das Programm. Was wir heute davon wahrnehmen, sind meist die sogenannten Style-Writings, bei denen die Schrift mit Buchstaben und Zahlen die Bildkomposition bestimmt. Ihre „Writer" stellen an sich und ihren Stil hohe ästhetische Ansprüche, Ziele sind eine möglichst häufige Verbreitung des Namens bzw. Pseudonyms und eine einzigartige, innovative und anregende Gestaltung, um Anerkennung (Fame) zu erreichen.

Im Vordergrund steht jedoch die Ästhetik: Writer ohne guten Style werden von anderen Szenemitgliedern nicht respektiert, egal wie häufig sie „signieren". Writing ist zudem neben Rap, DJing und Breakdance eines der Grundelemente der Hip-Hop-Kultur, die zur weltweiten Subkultur der urbanen Jugend wurde. Selbstverständlich sind inzwischen ihre Aspekte um Musik und Mode weitgehend kommerzialisiert, von der offensiven Street-Culture sind allenfalls die Writings und Wandmalereien auf öffentlichen und privaten Flächen geblieben, die als Sachbeschädigung strenger als je zuvor strafrechtlich verfolgt werden. Wegen der inzwischen auch in der Werbung, Print- und TV-Magazinen, Fashion-Stores etablierten Sprayer-Ästhetik gehören Graffiti vor allem für Jüngere zum Alltag. Sie empfinden sie am wenigsten als störend, während vor allem Ältere sie als Schmierereien und Vandalismus ansehen – und nicht als beachtenswerte, subkulturelle Ästhetik, die weitere Wahrnehmungsmöglichkeiten eröffnet. Doch auch unter den Älteren gehen die Meinungen auseinander: Kurze Tags, egal wie kalligraphisch virtuos, sind für sie optische Verschmutzung, die Werke des britischen Streetartists ~~Bansky~~ Banksy oder des Züricher Sprayers Harald Naegeli werden hinter Plexiglas konserviert oder ausgesägt und auf Kunstauktionen versteigert.

Konservativ versus innovativ

In einer eher konservativen Domstadt wie dem ostbayerischen Regensburg, die nicht nur eine der ältesten Städte Deutschlands ist, sondern deren Altstadt angesichts des gut erhaltenen mittelalterlichen Stadtkerns 2006 sogar zum UNESCO-Welterbe wurde, ist der Konflikt zwischen alter und neuer Kultur und ihren Vertretern besonders exemplarisch spürbar. Hier die sandfarbenen Wände historischer Mauern, und dort das Bedürfnis, individuelle, kreative Zeichen in der Öffentlichkeit zu setzen. Hier die Angst um die touristische Attraktion wegen optischer Umweltverschmutzung, dort die neue Ästhetik einer weltoffenen, modernen Kultur mit wenigen Mikrometern Lack. Denn immerhin ist Regensburg mit drei Hochschulen auch eine „junge" Stadt, der Anteil Studierender in der Provinzmetropole ist hoch, einige ansässige große Technologieunternehmen benötigen zudem gut ausgebildete Fachkräfte, die Arbeitslosigkeit ist mit knapp 6,5 Prozent gering.

Einer dieser jungen, dynamischen Menschen ist Phuc Huynh, 33 Jahre alt. In der Mac-Szene ist sein Unternehmen Huynh-Communications weit über die Grenzen Regensburg bekannt. Schließlich ist Huynh der einzige „Mac-Provider" und Webhoster Deutschlands, mit einem Anteil von 90 Prozent Mac-Kunden. „Die restlichen Kunden müssen wir auch noch dazu bringen", schmunzelt Huynh. Weil Mac-Anwender keine Probleme mit Viren und Firewalls haben, seien sie beim Support viel einfacher als Windows-Kunden. Und: „Der Windows-Kunde ist oftmals total überfordert, was die ganzen Einstellungen betrifft."

Vor zehn Jahren fing der Mac-Enthusiast mit einem G3 Blue White mit 21-Zoll-Bildschirm an. „Für die Firmengründung verkaufte ich meinen geliebten Saab 900", betont er gern sein Opfer für Apple. Der Hersteller mit dem Apfel hatte ihn schon als Kind begeistert: Nach-

dem seine Familie Mitte der Achtziger Jahre als vietnamesische Boatpeople nach Deutschland gekommen waren, begleitete er seine Mutter bisweilen bei ihrem ersten Job. „Sie hatte eine Putzstelle in einem Architekturbüro, das mit Macs arbeitete. Ich durfte die Rechner mit dem bunten Apfel putzen", erzählt Huynh und der Wunsch nach „auch einem" war geweckt. Heute kann er sich die Apfel-Logos nicht nur für seine Kundenserver leisten, und weil er ein gut vernetzter, kommunikativer Mensch ist, arbeiten auch fast alle seiner Regensburger Bekannten mit Macs – die Familie ist mit dem Gastronomiebetrieb inzwischen in München.

Aus Verantwortung für die Gemeinschaft

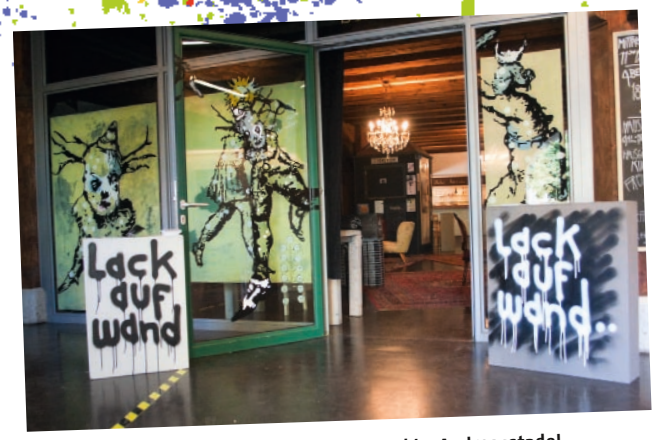
Das Soziale gehört für Phuc Huynh dazu: „Apple war für mich immer mehr als eine Computermarke. Es war ein eigener Schlag Menschen, die irgendwie anders waren und sein wollten, lange bevor Apple den Consumermarkt mit iPhone und iPod bedient hat. Die Mac-Gemeinde hat damals sehr zusammengehalten, und jeder hat über ein paar Ecken alle anderen gekannt." Für das Gemeinschaftliche tritt Huynh heute mehr denn je ein. In der Stadt ist er nicht nur als Party- und Konzertveranstalter bekannt, er engagiert sich zudem gesellschaftlich, wirbt für und finanziert soziale Spendenprojekte, kümmert sich um klimaneutrales Server-Hosting. Von der Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Wandels „weg vom Egoismus, hin zum menschlichen Kollektiv" ist er überzeugt. „Zukünftig wird es viele neue Unternehmen geben, die Social Business machen werden. Im Vordergrund steht dann nicht mehr die Rendite, sondern wie man die Gesellschaft durch die Übernahme von Verantwortung weiterbringt."

Diese Verantwortung übernimmt Phuc Huynh schon jetzt – er ist einer der Initiatoren des Graffiti-Festivals *Lack auf Wand*, mit dem er Beteiligte und Betroffene an einen Tisch bringen und einen „Dialog der Gegenseitigkeit" eröffnen wollte. Weil Phuc natürlich auch einige Sprayer aus der Szene und ihre Probleme in Regensburg kennt, ihre Behandlung als Kriminelle in der überbordenden öffentlichen Diskussion aber als ungerecht empfand, organisierte er mit dem Künstler Emanuel Jesse und der Autorin und „Apple-Userin" Eva Karl das *24*7 Lack auf Wand-Festival*. „Das Problem bestand wie in anderen Städten darin, dass Graffiti nicht als Kunst kommuniziert wurde, sondern nur darüber diskutiert wurde, wie die Bestrafungen für die Sprayer aussehen könnten", berichtet Huynh. „Es kann nicht sein, dass in London ~~Bansky~~ im Museum ausstellt und wir in Regensburg noch diskutieren, ob Graffiti Kunst ist." Gleichwohl kann er die Verstimmung der älteren Generation verstehen, wenn Hauswände in der Altstadt ~~wegen~~ Schmierereien und Welterbe-Status teuer saniert werden müssen. *Lack auf Wand* sollte mit internationalen Graffiti-Künstlern, Ausstellung, Workshops, Malaktionen, dem Graffiti-Spielfilm „Wholetrain", Podiumsdiskussion und Partys, der Gestaltung von Außenflächen der Blindenschule und des „Rebl-Hauses" rund eine Woche dauern. Phuc, der noch lieber als mit Macs mit Menschen arbeitet, organisierte, lud ein,

Macs in Regensburg

So „groß" die Domstadt ist, Regensburg ist die Mac-Metropole 130 km nördlich der Apple-Hauptstadt München. Neben der Mac-Webhosting Agentur Huynh Communications hat die Shop-Kette Compustore, fünftgrößter Mac-Händler Deutschlands, dort ihren Sitz und eine Uni-Filiale. Zur Compustore-Gruppe gehören die Online-Shops Mactrade.de und Campusmall.de. Außerdem erhält man Macs in Regensburg bei Saturn, Mediamarkt und Expert. Viele der ansässigen Agenturen wie Kupferwerk sind mit Macs ausgestattet. Darüber hinaus reiste Mac Life Chefredakteurin Charlotte Stanek Mitte der neunziger Jahre häufiger nach Regensburg: Softwarehersteller OneVision entwickelte das DTP-System, mit dem das Nexttoyou-Magazin produziert wurde, an dem sie mitarbeitete. OneVision vertreibt heute weltweit Verlagsdruck-Systeme auf Mac- und Windowsbasis.

Malaktion an der 24-Stunden-Galerie



Die Ausstellung des Festivals Lack auf Wand im Andreasstadel

besorgte das Marketing und die Sponsoren. Nur logisch, dass neben dem Radiosender Ego-FM Mac Life Medienpartner wurde. Als Schirmherr gewann der Grünen-Wähler sogar den CSU-Fraktionsvorsitzenden Christian Schlegl, der die Initiative begrüßte.

Mit Film, Diskussion und Aktionen ...

An einem Wochenende im September (4. bis 6.) war es soweit: Im Andreasstadel, einem riesigen, aufwändig sanierten alten Salzspeicher, gebaut mit ebenso riesigen Holzbalken, jetzt jedoch mit Kinos, Restaurant, Hotel, Kunstakademie, Ateliers und Wohnungen, begann das Graffiti-Festival auf der Donauinsel. Die eingeladenen Künstler zeigten mitgebrachte Leinwände und ließen sich bei neuen Arbeiten zusehen. Sprayer, Eltern, Hausbesitzer und Kunstinteressierte fanden sich ein. Der Freitagabend begann mit der Vorführung von „Wholetrain", Regisseur Florian Gaag war als Kenner der Szene auch für die anschließende Podiumsdiskussion geladen. Und das Podium war gut besetzt. Nach dem spannenden, die inneren und äußeren Konflikte von Writern darstellenden und berührenden Film, zeigten sich die meisten Teilnehmer „diskursfähig".

So fragte Stefan Göler, Leiter der im gleichen Gebäude untergebrachten freien Kunstakademie Regensburg, nach Wegen, wie man die Straßenkünstler aus der Illegalität holen kann, und erklärte die bevorstehende Aktion am „Rebl-Haus". Der anwesende Franz Rebl junior, Inhaber des größten Malerbetriebs Bayerns, der auch Graffiti entfernt, verwies auf Kunden, die inzwischen sogar Wände „besprühen" lassen wollen und denen er Künstler vermittele. Sein mehrstöckiges, bunt bemaltes Mehrfamilien-Wohnhaus am Ortsrand war seit Monaten Gegenstand der öffentlichen, landesweiten Diskussion. Der höchste Ästhetik-Wächter der Stadt, der so genannte Gestaltungsbeirat, beschuldigte den Malermeister der optischen Umweltverschmutzung und verlangte die Umgestaltung. Genau das hatte Besitzer Rebl vor, ließ das Gebäude einrüsten und dieses mit einer Folienhülle versehen, die während der Graffiti-Woche von den Sprayern gestaltet wurde. Martin Schmack, finanzkräftiger Immobilienmakler aus der Schmack-Biogas-Familiendynastie, äußerte sich positiv zum Rebl-Haus, „weil der öffentliche Raum allen gehört". Nach seinen Vorstellungen wolle er auch gern die Rückansichten seiner Gebäude „zur Schiene hin" von Sprayern gestalten lassen, nur die Stadtverwaltung stehe dem im Wege. Schmiereien über Briefkastenanlagen und Fenster dulde er aber nicht: „Wir machen den Kram weg, weil es billiger ist als eine Anzeige."

Wie teuer es die Writer kommen kann, wenn sie erwischt werden, berichtete Andreas Kaiser, der als Rechtsanwalt Regensburger Sprayer vertritt. Die Sachbeschädigung führten nach Rechtslage sogar zu Arrest und Schadensersatzklagen, nur Jugendstrafsachen blieben ohne Eintrag. Weil die Reinigung eines S-Bahn-Waggons circa 3000 Euro kostet, starten die jungen Writer oft eine Schulden-Biografie. Dass sie ohnehin „einen Haufen Kohle" für Farben und Zeit für Entwürfe und Ausführung investierten, darauf wies ein Sprayer aus dem Publikum hin. Bis zu drei Tagen malten sie oft an einem Bild – und dafür würden legale Flächen fehlen. Ausgerechnet CSU-Mann Schlegl fragte danach, wie viel Sex in einem Graffito stecke, das legal sei. Er zeigte sich aber beeindruckt, dass sich die Szene der öffentlichen Diskussion stellt und mit politischem und sozialem Engagement für ihre Projekte und Visionen kämpft. In Zukunft wolle er sich noch mehr für temporäre oder längerfristige legale Sprühflächen in der Stadt einsetzen. Die Sprayer verwiesen zwar noch auf frühere „leere Versprechungen" und Florian Gaag darauf, dass es nicht mit freien Flächen getan sei, sondern um die Akzeptanz einer Kultur gehe.

... vom Reden zum Handeln

Tatsächlich hat jedoch diese erste öffentliche Begegnung zu Bewegung in der Politik und mehr Verständnis bei der älteren Bevölkerung geführt, erzählt Phuc Huynh. „Leerstehende Gebäude, die bald saniert werden, sollen für Graffiti genutzt werden und zusätzliche Zonen ausgewiesen werden." Ein erster Anfang wurde beim Festival mit der Gestaltung der Außenwandflächen der Blindenschule gemacht, mit speziellen haptischen Elementen, die Graffiti-Gemälde erstmals für Nichtsehende erlebbar machen. Außerdem will die Initiative über Sportvereine die Jugend in die Graffiti-Kunst einbinden – nach dem Motto „Integration statt Verbot".

Die Regensburger Initiative könnte vielen anderen Städten ein Vorbild sein, hofft Netzwerker und Marketeer Huynh. „Wir wollen unsere Aktion ausweiten und anderen helfen, Ähnliches auf die Beine zu stellen. Denn in Regensburg konnten wir das Image der Graffiti damit verbessern – und es zum Teil aus der Illegalität holen." Viel Zeit bleibt Huynh dafür nicht, denn für diesen Herbst steht auch noch die „Blooom" (28.10.–1.11., Expo XXL, Köln) an, die er mitorganisiert. Sie wird während der Art.fair 21 die größte Crossover- und Streetart-Messe Europas sein. „Wir werden viel elektronische Kunst, Videoart, App-Art auf iPhones und iPads von Künstlern und Agenturen zeigen, es wird eine ganze Apple-Area und natürlich Live-Acts geben", freut sich der Mac-Fan. Über 50 000 Besucher erwartet er in Köln, darunter selbstverständlich zahlreiche Leser der Mac Life.

Ralf Bindel

Info:
Graffiti in der Wikipedia: de.wikipedia.org/Graffiti
Lack auf Wand: www.lack-auf-wand.de

Mehr zu Graffiti in der Mac Life:
Interview mit Wholetrain-Regisseur Florian Gaag, S. 111
Workshop I: Stencils mit Photoshop herstellen, S.92
Workshop II: Stencilart mit Photoshop, Mac Life 05.2010

Filmemacher Florian Gaag:

„Du bespielst kulturell ungenutzte Flächen“

Mit „Wholetrain“ entstand der erste deutsche Spielfilm über Graffiti-Kultur. Florian Gaag schrieb das Drehbuch, führte Regie, produzierte den Soundtrack und war früher selbst „Writer“. Sein Film stimmte auch die Besucher des Graffiti-Festivals „Lack auf Wand“ ein – auf seinem Mac entsteht zur Zeit auch der nächste Film.

Mit Florian Gaag sprach Ralf Bindel

©~~Filmstills & Fotos von~~ Florian Gaag

MAC LIFE: Wholetrain erzählt die kreative aber auch brutale Geschichte zweier jugendlicher Sprayer-Crews, die um die besten Writings in ihrer Stadt konkurrieren – er ist der einzige deutsche Graffiti-Film. Wie ist die Idee dazu entstanden?

FLORIAN GAAG: Das war eine ganz lustige Entwicklung. Eigentlich wollte ich während meines Studiums in New York eine Dokumentation über die Pioniere der Sprüher-Szene machen. Es gibt ein paar Klassiker, die sich um die Sprayer Anfang der Achtziger Jahre drehen. Es gab nichts, was sich jemals mit dem Ursprung beschäftigt hätte, mit den Leuten, die Ende der Sechziger das Ganze aus der Taufe gehoben haben. Die Leute versuchte ich zusammen zu bringen. Ich fing mit einem Dokumentarfilmprojekt an und habe das dem „Kleinen Fernsehspiel“ vom ZDF vorgeschlagen. Das ist die Redaktion, die Wholetrain dann gemacht hat. Und über die Beschäftigung mit dem Dokumentarfilm ist es dann zu dem Spielfilm gekommen.

ML: Das Thema Graffiti erregt weltweit immer wieder die Gemüter. Du hast trotzdem einen Film entwickelt, in dem sogar ganze Züge nach amerikanischem Vorbild „beschrieben“ werden. Das war nicht ~~einfach, oder?~~

FG: Schon das Drehbuch zu schreiben, immerhin mein erstes, hat lange gedauert. Der eigentliche Schreibprozess ist sehr kurz, aber die ganze Abwicklungsphase war kompliziert. Man macht das ja meist in Zusammenarbeit mit einer Redaktion. Die gesamte Entwicklung hat fast zwei Jahre gedauert – auch weil das Thema so schwierig vermittelbar ist, und ich zu Anfang immer auf Granit gebissen habe. Es war sehr schwer, Leute zu finden, die dieses Projekt in irgendeiner Form unterstützen wollten. Klar, dass niemand seine Züge verschönern lassen wollte, hinzu kam die Logistik als es endlich so weit war.

ML: Du musstest unbedingt „diesen“ Film machen?

FG: Dafür gibt es verschiedene Gründe. Der erste ist natürlich, dass ich selbst eine Vergangenheit innerhalb dieser Kultur habe. Ich habe 1984 zu sprühen angefangen und war bis in die Neunziger Jahre aktiv. Der andere wirklich triftige Grund ist, dass es außer den erwähnten Klassikern keinen Spielfilm gab, der sich mit der Kultur beschäftigt hätte. Auf jeden Fall nicht so, dass man das Gefühl hatte, ~~die wurden ernst genommen oder es war ansatzweise authentisch~~. Diese Lücke habe ich mit Wholetrain zu füllen versucht.

ML: Wie bist Du selbst zum Sprühen gekommen?

FG: ~~Puh.~~ Das lief über zwei Stationen. Es gab so ein klassisches, antiautoritäres Siebzigerjahre-Kinderbuch, ich glaub, das hieß „Der Maler Zinnober“ oder so ähnlich. Das hat mich grenzenlos fasziniert, dass dieser Typ in der Nacht einfach loszieht und die ganze Stadt anmalt. Und dann hat mein Vater eine gewisse ~~Schuld~~, weil er von einer seiner New-York-Reisen Fotos mitgebracht hat von den besprühten Zügen, und die, wie man es damals gemacht hat, in einer Diashow präsentierte. Da war ich dann definitiv verloren.

ML: Das war in München, wo es gerade ~~eben so~~ los ging.

FG: Dort hat das gerade begonnen, ja, ~~1982/83~~. München war wohl eine der Städte, die am frühesten Aktivität hatte. Das glaubt immer keiner, weil alle auf Berlin tippen. Die ersten Züge wurden in München gesprüht. Da war ich zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

ML: Was hat Dich an der Sprüherei fasziniert?

FG: Mich hat immer fasziniert, aus dieser Formensprache, die gewisse Regeln hat – es gibt auch Leute, die machen sich total frei davon – aber gerade, was die ganze Buchstabenkonstruktion anbelangt, daraus immer wieder ~~was~~ Neues zu bauen. Also einen individuellen Stil zu kreieren. Für mich war das vergleichbar mit Jazz. Du hast eine gewisse ~~Formensprache~~, ein harmonisches Gefüge, mit dem du arbeitest und dennoch ist das höchste Ziel jedes Interpreten, einen individuellen Stil zu entwickeln. Dasselbe bei Graffiti-Writing – für mich der faszinierendste Gedanke dabei.

ML: Du hast nicht den Kick, den Adrenalin-Stoß genossen, wegen der ständigen Gefahr, entdeckt zu werden?

FG: Das denken viele. Und es gibt sicher viele Sprüher, die jetzt sagen würden, ja klar. Bestimmt ist es erregend, auf so eine Art anders zu arbeiten. Aber das ist nicht das Entscheidende. Ich fand das Medium schon geil. Aber der eigentliche Kick beim Sprühen oder beim Writing ist, dass du dir ganz gezielt die Flächen suchen kannst, die kulturell ungenutzt sind und die „bespielst“.

ML: Sind Illegalität und Regelbruch notwendig für die Graffiti-Kultur, oder geht es auch legal?

FG: Ich finde, dass auch legal interessante Sachen entstehen, wie illegal sehr uninteressante. Ich glaube aber, dass es nie rein legal funktionieren wird und auch nicht kann. Weil es der grundsätzlichen Idee widerspricht. Es würde auch die wahre Schönheit dieser Kultur infrage stellen, wenn es nur noch legal wäre. Aber beides kann nebeneinander existieren. Es gibt Sprüher, deren Arbeit ich sehr schätze, die nur legal arbeiten. Ich würde nie auf die Idee kommen, das eine gegen das andere auszuspielen. Aber wenn dieser Gedanke nicht mehr da wäre, dass ich mir den öffentlichen Raum anschaue, wo etwas

gerade vernachlässigt wird oder wo es wichtig ist, dass man ein persönliches Statement dagegen setzt, wenn das nicht mehr stattfinden würde, dann ginge auf jeden Fall viel von der Kraft verloren, die in der Kultur steckt.

Wholetrain-Gewinnspiel:

Mac Life verlost zwei DVDs von Wholetrain. Schreiben Sie bis zum 15. März 2010 einfach an gewinnspiel@maclife.de (Betreff: „Wholetrain")und nennen Sie die Stadt, in der die echten Züge für den Film „gebombt" wurden.

ML: Streetart gehört heute zur urbanen Ästhetik und Kultur dazu, trotzdem werden die meisten „Künstler" strafrechtlich verfolgt. Wie kommen Sprayer, Hausbesitzer und Behörden aus diesem Dilemma?
FG: Da kommen sie nicht raus. Natürlich können sie sehr viele Kameras montieren und sie werden auch mehr auf diese Observationsschiene setzen. Aber ich glaube, dass dieses menschliche Bedürfnis nicht völlig zu tilgen ist. Das ist geweckt, und war auch immer schon da, dass man diesem geregelten Raum, diesem geordneten Raster der Großstadt etwas sehr Persönliches entgegensetzt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dieser Geist aussterben wird. Das ist auch gar kein Dilemma der Stadt. Die Stadt sollte das einfach begreifen und integrieren. Natürlich gibt es auch Sprüher, die sprühen, um destruktiv zu sein, all das spielt eine Rolle. Es sind so viele Charaktere wie es Menschen gibt da draußen, die finden sich auch in der Graffiti-Kultur wieder. Aber grundsätzlich ist der Ansatz ein positiver, ein konstruktiver. Das, was diese Kultur zu geben hat, müsste eine Stadt, eine Gesellschaft, einfach annehmen und vielleicht auch wertschätzen.

ML: Die meisten Hausbesitzer würden sich dagegen verwahren.
FG: Aber gleichzeitig hast Du diesen absurden Fall, dass genau diese Hausbesitzer ~~in zwei Jahren~~ so ein Banksy-Bild aus ihrer Hauswand meißeln, um es bei eBay oder bei Sothebys ~~für Millionen~~ zu versilbern. Dann wird es für mich einfach unglaubwürdig.

ML: Wie siehst Du das, wenn Städte das systematisieren bzw. kanalisieren und öffentliche Gebäude, Schulen, Verwaltungsgebäude etc. für Sprayer zur Verfügung stellen?
FG: Das ist grundsätzlich positiv, wenn Räume für kreative Bemalungen geöffnet werden. Ich bin mir aber nicht sicher, ob der Präventionsgedanke dahinter, ob dieses Spiel wirklich aufgeht. Wir bauen hier ein paar Wände, dann geht das illegale Sprühen zurück. Es wird immer die Leute in der Kultur geben, die sagen, fuck den Scheiß, ich mach genau das Gegenteil davon. Das ist auch gut, deswegen bleibt die Kultur auch lebendig, deswegen erneuert sie sich ständig.

ML: Eine gewisse Subversion gehört also dazu?
FG: Wenn man mit harten Gegnern spricht und sie fragt, ob das perfekte Modell eben das von Singapur wäre, wo du keinen Funken persönlichen Ausdrucks mehr spürst, erklären sie natürlich, dass es so auch nicht ginge. Die Leute, die oft mal gegen den Strom schwimmen und Dinge in Frage stellen, die gemauerte Gebäude ~~bezweifeln,~~ die haben oft einen ganz interessanten Ansatz, mit denen kann man sich schon mal beschäftigen. Und wir sprechen hier über ein paar Mikrometer applizierte Farbe, Lack auf Wand. Es geht hier nicht um Sprengstoffanschläge, wo Menschenleben in Gefahr sind.

Wholetrain

Wholetrain ist ein spannender, kompromissloser, authentischer Spielfilm von Florian Gaag über die Kraft der Graffiti-Kultur, der 2006 in die Kinos kam. Freundschaft, Leidenschaft und unbändige Kreativität stehen im Mittelpunkt der Geschichte um vier Jugendliche und ihr Leben zwischen Alltag, Repression und kreativem Wettstreit. Der Film erhielt zahlreiche internationale Auszeichungen, zuletzt 2009 den Adolf-Grimme-Preis.
Mehr zum Film unter www.wholetrain.com, myspace.com/wholetrain und de.wikipedia.org/wiki/Wholetrain_(Film)

ML: Ist Sprühen nur für Jüngere? Irgendwann lässt Du die Spraydosen altersbedingt liegen.
FG: Nicht unbedingt. Ich kenne viele Writer in den USA, die auch mit Mitte 50 noch aktiv sind. Natürlich macht jeder sein eigenes Ding. Da gibt es Leute, die sind im Kultur- oder Kunstbetrieb angekommen oder erfolgreiche Designer. Viele große Magazine haben Writer als Layouter. Das merkst Du auch. Diese ganze Ästhetik hat das Mainstream-Grafikdesign durchdrungen. Es gibt Leute in dem Alter, die ~~machens~~ illegal, andere als Hobby ein paar Wände für ihre Kinder. Wenn Du einmal involviert warst, beschäftigt dich das. Es hat eine starke Anziehungskraft und man kann immer tiefer eintauchen. Du fängst irgendwann an – darum geht es ja auch in Whole Train – das ist ja ein sehr rougher, unreflektierter Beginn, wie du mit dieser Kultur umgehst. Es ist zunächst eine sehr intuitive Geschichte, die in erster Linie aus dem Bauch kommt. Je älter du wirst, fängst du natürlich an über die Sache zu reflektieren, was machst du da, wo sind die anderen, was ist das hier, eine globale Szene und so. So veränderst du dann auch deinen Umgang mit der ganzen Sache.

ML: Das moderne Instrumentarium, der Rechner, was hat er für eine Bedeutung für Dich? Du schreibst, drehst, machst Musik, alles mit dem Mac.
FG: Ich bin nicht ungebedingt technikaffin, da habe ich eher zwei linke Hände. Ich kann mich fachidiotisch in gewisse Dinge hinein „nerden", die mich interessieren. Ich komme mit den Geräten oft an Grenzen, wenn es um Alltagsbedienung geht, weil ich mich ~~sehr gut ausschließlich~~ mit den Programmen auskenne, mit denen ich umgehe. Ich benutze ~~vor allem Logic~~ den Film haben wir mit Avid geschnitten.

ML: Warum muss es für dich Mac sein?
FG: Es gab nie eine andere Option. Ich war früher eigentlich sehr lange auf einem Anti-Computer-Trip, muss man ablehnen, Teufelszeug und so, aber dann habe ich mir gleich den größten G3 geholt, den es damals in New York gab. Es war phänomenal, was damit möglich war.

~~Florian Gaag~~

~~Geboren 1971 in Waldsassen bei Regensburg, aufgewachsen in Bamberg, war er nach dem Umzug seiner Familie nach München ab 1984 in der dortigen Graffiti-Szene als „Writer" aktiv. Er studierte bis 2000 in New York Dokumentarfilm und konnte mit dem ZDF sein Drehbuch von Wholetrain umsetzen. Weil er schon immer Beats mit Mac und Logic programmierte, produzierte er mit US-amerikanischen Rap-Größen wie KRS One auch den Soundtrack. Zur Zeit schreibt er an einem neuen Film, ein Psychothriller, der von zwei vierzehnjährigen Mädchen handelt.~~